

**„Die laufen so komisch“: Wie ich
durch zwei Isländer die Pferdewelt**

Kasachstans

entdeckte

Von Edda Schlager

„Naja, lieb sind sie ja. Aber die laufen so komisch.“ Das war das einhellige Urteil über die beiden Islandpferde, die ich im Februar 2018 im kasachischen Almaty entdeckte. Dass es hier in Kasachstan, einer ehemaligen Sowjetrepublik, südlich von Russland und westlich von China, Islandpferde geben sollte, nahm ich staunend zur Kenntnis. Dass sie mir den Zugang zur kasachischen Pferdewelt öffnen würden, ahnte ich nicht.

Bei meinem ersten Island-Besuch im Sommer 2017 hatte ich meine lang verschüttete Pferdeleidenschaft wiederentdeckt. 30 Jahre lang hatte ich nur sehnsüchtig an fremden Koppelzäunen gelehnt, ein paar Mal zwischendurch im Sattel gesessen.

Islandpferde also, die sollten es sein, beschloss ich nach meiner Rückkehr. Auf denen wollte ich das Reiten neu lernen. Die Schwierigkeit: Ich lebe seit 2005 in Kasachstan. Islandpferde, das war mir völlig klar, gibt es hier nicht. Viele Kasachen wissen nicht einmal, dass Island existiert, geschweige denn eine isländische Pferderasse. Von der wachsenden Popularität der Isländer hat man hier – wie nahezu in der gesamten russischsprachigen Pferdewelt – praktisch nichts mitbekommen.

Pferdeland Kasachstan

Denn Kasachstan ist selbst Pferdeland mit einer uralten Reiterkultur. In den Steppen Zentralasiens wurde das Pferd vor mehr als 5.000 Jahren domestiziert. Kasachische Nomaden nutzten noch bis vor rund 90 Jahren Pferde, um mit Jurten und riesigen Viehherden zwischen Sommer- und Winterweiden hin- und herzuwechseln – bis sie von den Sowjets zur Sesshaftigkeit gezwungen wurden. Hunderttausende Stück Vieh wurden in den 1930er Jahren in Kasachstan geschlachtet und ausgehungert, um die Nomaden ins „zivilisierte“ Leben des Sowjetmenschen zu zwingen. Trotzdem leben noch heute Familien in Kasachstan halbnomadisch, mit festen Winterquartieren. Im Sommerhalbjahr geht es mit Pferden, Schafen, Ziegen und Kühen aus der flachen Steppe in die Berge. Die Pferdewelt ist in Kasachstan zweigeteilt. Zum einen ist da die traditionelle kasachische Haltung landwirtschaftlicher Nutztiere für die Produktion von Pferdefleisch und Stutenmilch. Die Pferde leben Monate lang unbehelligt, in natürlichen Herdenverbänden frei-

laufend in der Steppe. Zum Jahresende hin wird geschlachtet. Das Fleisch von einem oder zwei Pferden, heißt es, reicht für eine kasachische Familie, um über den Winter zu kommen.

Besonders kräftige, reaktionsschnelle Pferde – auch gezielt gezüchtet – picken die Kasachen für ihre nomadischen Reiterspiele heraus: Er Enish – ein Ringkampf zu Pferd, Kokpar – eine Art Rugby vom Pferderücken aus mit einem toten Schaf als Spielball, und Pferderennen natürlich. Die kasachische Regierung fördert die Entwicklung traditioneller Pferdesportarten mit Geld aus dem Staatshaushalt. Das 1991 unabhängig gewordene Kasachstan, geführt von einer Clique autoritärer Machthaber, ist noch immer auf der Suche nach seiner Identität. Der martialische Männersport zu Pferd gilt dabei als ganzer kultureller Stolz und ist so populär wie bei uns Fußball.

Auf der anderen Seite gibt es die klassischen Pferdesportarten Springen, Dressur, Vielseitigkeit, Distanzreiten in russisch-europäischer Tradition. Zu Sowjetzeiten staatlich gefördert bis hin zu olympischem Niveau fristen Reiter, Pferde und Pferdeställe dieser Ausrichtung in Kasachstan heute ein klä-

liches Nischendasein und halten sich nur mit Mühe und durch Liebhaberei wohlhabender Finanziere über Wasser. Die Weltspitze ist seit Jahren in unerreichbarer Ferne.

Ein exotischer Stall, mit exotischen Pferden

Nach meiner Islandreise also streckte ich in Almaty, der größten Stadt Kasachstans, die Fühler nach einem Reitstall aus – tatsächlich würde es natürlich auch jedes andere Pferd tun, wenn ich nur wieder regelmäßig reiten konnte. Ich stieß auf den Chamberlain Country Club – und traute meinen Ohren nicht: Zwei Isländer sollte es da geben. In Kasachstan!

Der Club liegt nur eine halbe Autostunde vom Zentrum der Zwei-Millionen-Stadt entfernt am Fuße des fast 5.000 Meter hohen Ile-Alatau-Gebirges, mit weitem Blick hinein in die Steppe. Das Territorium ist rund zehn Hektar groß, darauf drei Stallgebäude mit insgesamt rund 60 Boxen und mehreren Paddocks, inklusive Track-System. Dazu ein großer und ein kleiner Platz, Halle, Führanlage und Round Pen, ein Trail mit Wippen, Schaukeln, Wassergraben, Labyrinth und vielem mehr, ein Pool für die Pferde, zwei

große Lagerhäuser für Futter und Einstreu. Ausstattung und Haltungsbedingungen könnten jedem Sportstall in Deutschland das Wasser reichen. Nicht selbstverständlich in Kasachstan, wo viele Anlagen und Tiere extrem verwahrlost sind.

Der Chamberlain-Club gehört Marina Bukanova, finanzstarke Besitzerin eines der größten Software-Unternehmen Kasachstans. „2010 entstand die Idee für den Stall, 2011 haben wir den Grundstein gelegt“, erzählt Bukanova, „und im Herbst 2012 zogen die ersten neun Pferde ein.“ Finanziell sollte sich der Stall tragen, aber nicht notwendigerweise Gewinn erzielen. Für Bukanova ist er eher Freizeitvergnügen und luxuriöses Wochenendgrundstück. Die ganze Anlage wurde vom japanischen Architekten Yuji Imayo parkähnlich angelegt, offen für Besucher. „Vor allem aber“, so Bukanova, „wollten wir hier zeigen, dass eine gewaltfreie Beziehung zum Pferd möglich ist, anders als sonst in Kasachstan üblich.“ Orientiert hatte sie sich bei Planung und Konzept an Ställen in Deutschland, den Niederlanden und in Argentinien. „In Europa hat man einfach ein komplett anderes Verhältnis zum Pferd“, ist Bukanova überzeugt. „Die Tiere



Lýsingur von der Elschenau und sein kasachischer Kumpel auf der schönen Anlage des Chamberlain-Clubs.

erwarten nicht per se etwas Böses vom Menschen, und sie werden vom Gesetzgeber ausdrücklich geschützt. Hier in Kasachstan undenkbar.“

Heute leben etwas mehr als 50 Pferde im Chamberlain-Club, darunter etliche, die Bukanova vor dem Schlachter und aus schlechter Haltung gerettet hat – Ponys, ausgemusterte Spring- und Rennpferde, und auch einige selbst gezüchtete sind dabei. Im Sommer stehen sie ganztägig auf den Paddocks, mit abendlichem Weidegang und einer mehrstündigen Mittagspause im Stall, um der Hitze zu entgehen. Gut ein Drittel der Pferde hat Bukanova im Jahr 2014 aus Europa importiert. „Wir wollten hier unbekannte Rassen zeigen“, so die Stallbesitzerin. So zogen Friesen nach Kasachstan, Curlys, Haflinger, eine Criollo-Stute, Reitponys – und zwei Isländer.

Aus Zufall nach Kasachstan

Næla vom Vindstaðir und Lýsingur von der Elschenau heißen die 2006 geborene Rapp-scheckstute und der zwei Jahre jüngere Fuchswallach, beides Fünfgänger. Stammbaum und Zuchtwertungen, Gebäude und Reiteigenschaften spielen in ihrer jetzigen Heimat Kasachstan jedoch keine Rolle.

Die beiden Isländer, erinnert sich Bukanova, waren ein Zufallskauf. Der Pferdehändler, der sie bei ihrer Einkaufstour in Deutschland unterstützte, habe sie beim Vorbeifahren auf einen Isländer-Verkaufsstall aufmerksam gemacht. „Ich hatte schon von Isländern und ihren Besonderheiten gehört“, so Bukanova, „gesehen hatte ich noch keinen.“ Kurz entschlossen ließ sie sich ein paar Pferde vorführen und entschied: „Ich nehme welche mit!“ Unter den sieben, acht unterm Reiter gezeigten Pferden seien ihr zwei aufgefallen. „Der Händler wollte mir unbedingt die Gänge vorführen. Tölt und Rennpass waren mir völlig neu.“ Tatsächlich habe sie die Bewegung aber nicht sonderlich interessiert, gesteht Bukanova. „Lýsingur erschien mir sehr offen und selbstbewusst. Næla hat alles um sie herum ignoriert, inklusive der Menschen. Das hat mir gefallen.“

Nach einer dreiwöchigen Quarantäne in Polen reisten die Isländer dann mit den anderen neuen Stallgenossen per Pferdetransporter nach Kasachstan. Drei Tage Fahrt am Stück, ohne Pause. „Noch einmal würde ich so etwas nicht zulassen“, gesteht Bukano-

va, die die Tiere in Kasachstan mit dicken Beinen und völlig erschöpft entgegennahm. Als die Isländer 2014 in Kasachstan ankamen, waren sie, wie alle anderen Pferde auch, zum Reiten für Kinder vorgesehen. Die lernten mit und an den Pferden das Einmaleins der Pferdehaltung und -pflege, und eher nebenbei auch das Reiten, von Anfang an gebisslos. Das Gewimmel in der Stallgasse, in der mehrere Schulpferde auf einmal fertiggemacht werden, war stets das gleiche wie in Reitschulen in Deutschland. Ausritte in die nahgelegenen Berge gehörten genauso dazu wie Training auf dem Platz und in der Reithalle. Sportliche Gesichtspunkte allerdings spielten nie eine Rolle. Im Laufe der Zeit kam die Nutzung der Pferde für Reittherapie, Coachings und Führungskräfte-Trainings hinzu. Etwa zweimal im Jahr führt der Stall in der Halle eine Pferde-Show vor Publikum auf. Der Club dient zudem als Event-Location für Hochzeiten, Unternehmensveranstaltungen oder Seminare, die Pferde werden gerne für Foto-Shootings gebucht.

Verzicht aufs Reiten

Im Jahr 2018 entschied sich Bukanova, das Reiten auf ihren Pferden komplett einzustellen. Warum dieser radikale Schritt? „Unser Fokus liegt auf dem fairen Umgang mit dem Pferd“, sagt Bukanova, „und wir wollen zeigen, dass man vom Pferd mehr bekommen kann als nur das Reiten und die sportliche Entwicklung des Reiters.“ Bukanova sei nicht kategorisch gegen das Reiten, betont sie, gerne aber auf einem eigenen Pferd, nicht auf Schulpferden. Fehlt es ihren Pferden so nicht an Auslastung und Herausforderungen? „Auch an der Hand oder in Freiarbeit kann man mit den richtigen Methoden ja viel erreichen“, so Bukanova. „Ideal wäre es natürlich, dass die Herausforderung vom Pferd selbst gewählt und nicht durch den Reiter bestimmt wird.“

Der Chamberlain-Club gilt über die Grenzen Kasachstans hinaus als Exot, das Konzept in den Augen der hiesigen Pferdewelt bestenfalls als exzentrisch. Mit der Pferdeszene des Landes ist Bukanova kaum verbunden. Man koexistiert, hilft sich aber in Notsituationen. Einsteller hat Bukanova nicht. Als Pferdepfleger sind ein Dutzend usbekische Gastarbeiter angestellt. Eine eigene Tierärztin kümmert sich um die Gesundheit der



FOTO: EDDA SCHLAGER

Edda Schlager

lebt seit 2005 in Kasachstan und berichtet als freie Journalistin unter anderem für den Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur, WDR, SWR, ORF, SRF und den Cicero. Auch für deutschsprachige Print- und Onlinemedien wie Berliner Zeitung, Zeit Online, Spiegel Online, Die Presse, die Luzerner Zeitung oder Ost-West-Contact ist sie als Autorin und Fotografin tätig. Isländpferde kannte sie lange nur von Fotos, bis sie 2017 bei einer Islandreise zwei Tage auf einem Hof in der Nähe von Hella verbrachte. Dass sie danach Isländpferde in Kasachstan fand, grenzt an ein kleines Wunder. Dass sie mit ihnen arbeiten konnte und die Kasachen die Gangpferde so noch einmal ganz anders kennenlernten, ist zu einer sehr persönlichen Geschichte geworden.

Einblicke in die Arbeit mit den Isländern Næla vom Vindstaðir und Lýsingur von der Elschenau gibt Edda Schlager auf ihrem Instagram-Account

www.instagram.com/edda.hestar/.

Der Chamberlain-Club ist hier

www.chamberlain.kz/en/ und hier

www.instagram.com/chamberlain.kz/ zu finden.